

Globale Gesundheit gestalten – von der Strategie der Bundesregierung zum gemeinsamen Engagement: Eine Online-Veranstaltungsreihe des Gesundheitsministeriums und des GHHG

One Health: Gemeinsam für Umwelt und Klima

Online-Veranstaltung: **One Health: Gemeinsam für Umwelt und Klima**

Reihe: **Globale Gesundheit gestalten – von der Strategie der Bundesregierung zum gemeinsamen Engagement**

Datum: **19.10.21, 14:00 – 15:30 Uhr**

Moderator: **Dr. Eckart von Hirschhausen** (Stiftung Gesunde Erde – Gesunde Menschen)

Sprecher*innen: **Dr. Ute Winkler** (Referatsleiterin, Umweltbezogener Gesundheitsschutz, Bundesministerium für Gesundheit (BMG))
Dr. Jutta Litvinovitch (Referatsleiterin, Gesundheit im Klimawandel, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU))
Christian Dreißigacker (Vorsitzender der Geschäftsführung bei BG Klinikum Unfallkrankenhaus Berlin und Vorstandsmitglied von Health Care Without Harm – Europe)
Sophie Gepp (Vertreterin der Akteursgruppe Jugend im Global Health Hub Germany, Deutsche Allianz Klimawandel und Gesundheit (KLUG))

Hier finden Sie den Mitschnitt der Veranstaltung: [Online-Veranstaltung „One Health: Gemeinsam für Umwelt und Klima“ - YouTube](#)

Die Veranstaltung beleuchtet die Strategie der Bundesregierung für Globale Gesundheit: https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Gesundheit/Br oschueren/GlobaleGesundheitsstrategie_Web.pdf

Zusammenfassung

Komplexe Probleme fordern komplexe Lösungen, formuliert Dr. Eckhart von Hirschhausen einleitend zum One Health Ansatz. Auch Dr. Ute von Winkler sieht große Herausforderungen bei der Suche nach interdisziplinären Problemlösungen – aber es sei eine Notwendigkeit. Die Auswirkungen des Klimawandels beispielsweise, könne keine Disziplin und kein Ressort allein schultern, betont sie. Trotzdem könne man bereits jetzt auf ein erstes Repertoire an Strukturen und Prozessen aufbauen, das den One Health Ansatz grundsätzlich stärke - dazu gehöre auch die deutsche Anpassungsstrategie an den Klimawandel. Bei der bestehenden Zusammenarbeit zwischen den Ministerien sollten in Zukunft jedoch die Felder Umwelt und Klimawandel stärker eingebracht werden.

Auch Dr. Jutta Litvinovitch betont die langjährige Tradition der Zusammenarbeit des Gesundheits- und Umweltressorts in Deutschland. Beide Bereiche ständen in engem Austausch, um entsprechende Synergien zu schaffen – ähnliches finde sich auch auf internationaler Ebene mit einer Arbeitsgruppe zu Health and Climate Change der WHO. Ein Anliegen des Bundesumweltministeriums sei dabei, der breiten Öffentlichkeit Informationen zu diesen klimabedingten Gesundheitsthemen zur Verfügung zu stellen und ein Verständnis für die Umwelt als Fundament für die Gesundheit von Pflanzen, Tieren und Menschen zu etablieren.

Herausforderungen und Hemmnisse bestünden vor allem in der Überwindung von Partikularinteressen und dem Anerkennen des Nutzens der Zusammenarbeit, findet Frau von Winkler. Man dürfe nicht weiter „in Zuständigkeiten denken“. Das Gesundheitswesen könne die Auswirkungen des Klimawandels nicht allein stemmen. Auch Frau Litvinovitch betont, dass diese Aufgabe als eine gemeinsame begriffen werden müsse. Kein Lebewesen könne ohne andere auskommen – selbst wenn es teilweise noch an Wissen fehle, müsse jetzt gehandelt werden.

Die Zivilgesellschaftliche Organisation „Health Care without Harm“ ziele darauf ab, das Gesundheitswesen als solches nachhaltiger zu gestalten und resistenter gegenüber den Auswirkungen des Klimawandels zu machen, berichtet Christian Dreißigacker. Kernidee sei dabei, von internationalen Einrichtungen des Gesundheitswesens zu lernen und Best Practice Beispiele zu übernehmen. Dabei gelte es auch eine Transparenz herzustellen und aufzuklären, so Dreißigacker, denn in der Wahrnehmung vieler Krankenhausbetriebe ließen sich Wirtschaftlichkeit und Umweltschutz nicht vereinen. Eine Möglichkeit umweltschädlichen Entscheidungen entgegenzuwirken, sieht Dreißigacker darin, Anreizsysteme zu implementieren, mehr Geld für klimafreundliche Investitionen zu schaffen und Verbindlichkeiten durch staatliche Akteure zu schaffen. Auch das Tierwohl fände dabei Berücksichtigung, denn die Umstellung auf nachhaltige Ernährung sei einer der wichtigsten Aspekte.

Die Diagnose sei längst gestellt, bekräftigt auch Sophie Gepp, es brauche nun effektiven Klimaschutz zum Schutz der Gesundheit, denn der Klimawandel und die Überschreitung planetarer Grenzen hätten längst großen Schaden bewirkt. Jetzt müsse die Therapie folgen. Dafür brauche es ressortübergreifende Strategien und Strukturen, die auch schnell auf die Herausforderungen reagieren könnten. Aber auch bereits stehende Policy-Empfehlungen, z.B. der WHO, müssten umgesetzt werden. Im Zusammenhang mit dem Klimaschutz sollte ein Narrativ des Gewinnens aufgebaut werden, denn die Gestaltungsmöglichkeiten hierfür seien gegeben.

In der Lehre würde der One Health Ansatz langsam Einzug erhalten, erklärt Gepp, diese Entwicklung sei allerdings vor allem auf das Engagement von Einzelpersonen zurückzuführen. Auch hier wären Vorgaben und Förderungen von staatlicher Seite hilfreich. Es sei gleichwohl die Aufgabe der Zivilgesellschaft nicht nur Forderungen zu formulieren, sondern auch Angebote zu machen, so Gepp.

Auch in Zukunft wird der One Health Ansatz auf politischer Ebene eine wichtige Rolle spielen, so Winkler. Es gelte für eine gesteigerte Handlungsfähigkeit die Evidenz zu verbessern, Handlungswissen zu erlangen und gemeinsam mit allen Akteuren zu agieren. Litvinovitch wünscht sich darüber hinaus, dass die Co-Benefits für Umwelt und Gesundheit bei allen Vorhaben mitgedacht würden. Des Weiteren sollte der Umwelt in der Gesundheitsprävention und -förderung eine größere Bedeutung zukommen und das Gesundheitssystem müsse bei den Klimaanpassungen gefordert werden, betont von Winkler. Im Rahmen des Gesundheitswesens, erklärt Dreißigacker, bräuchte es dafür Änderungen im Krankenhausfördergesetz und auch eine engere Zusammenarbeit mit den Kommunen – nicht nur im Krisenfall.